

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 106 (1980)  
**Heft:** 15

**Illustration:** "Nei, sooo wirts!"  
**Autor:** Büchi, Werner

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Gespräch mit Prominenten

## Heute mit dem legendären Automobilkönig McKinley-Highway

In der Stadt herrschte grosse Aufregung: Der neunzigjährige Automobilfabrikant und ungekrönte König des Automobils war zu einer Vortragstournee nach Europa geflogen worden. In allen grösseren Städten des Kontinents hielt er seinen berühmten Vortrag «Auto und Gesundheit», womit er auf überzeugende Weise die autofeindliche Stimmung von weiten Teilen der Bevölkerung in zustimmenden Jubel zu verwandeln wusste.

Wo auch immer der greise, aber noch muntere Pionier auftauchte, sammelte sich schnell eine unüberschaubare Menschenmenge an, so dass sich McKinley bald nur noch in seinem Wagen zeigte. Um ihm das Gefühl zu geben, hier in Europa herrsche noch allenthalben freie Fahrt, wurden sämtliche Strassen, wo McKinley durchzufahren gedachte, abgesperrt. Dadurch konnten ausserdem Unfälle vermieden werden, denn McKinley hatte die Angewohnheit, die einmal erreichte Geschwindigkeit von rund achtzig Stundenkilometern bis zum Ziel unbeirrt beizubehalten. So war allen gedient.

Es versteht sich, dass die Journalisten der ansässigen Zeitungen sich um diesen Mann rissen. Dass ich Gelegenheit hatte, unter vier Augen mit McKinley zu reden, ist nur einem glücklichen Zufall zuzuschreiben. Als er vor seinem Hotel dem Wagen entstieg, fiel ihm die silberne Zigarrendose zu Boden. Blitzschnell erfasste ich die Gelegenheit, bückte mich und las die zerstreuten Zigarren zusammen. McKinley belohnte mich, indem er sich für ein kurzes Gespräch in der Hotelhalle zur Verfügung stellte.

Weit zurückgelehnt sass McKinley-Highway in seinem mitgebrachten Florida-Sessel und blies den Rauch seiner Havanna-Zigarre in das nebenstehende Blumenarrangement.

Das ist eigentlich auch Luftverschmutzung, sagte ich.

McKinley lachte in sich hinein, und bei seinem Kichern fiel mir auf, dass er keine Zähne mehr hatte.

Das wäre unnötige Geldverschwendung, sagte McKinley, dem meine Reaktion nicht ent-

gangen war; die Zeiten sind ohnehin nicht so, wie sie sein sollten.

Sie meinen in bezug auf das Auto?

Richtig, antwortete McKinley, die Welt wird ärmer, das Auto ist am Aussterben wie einst die Dinosaurier, deren Gerippe wir heute in den Museen wehmütig betrachten.

Sie, ich meine Ihre Person, werden bestimmt in die Geschichte eingehen, sagte ich.

Das ist es nicht, alles ist bereits geregelt, Nachruf und Grabstätte; ein Modell des letzten Automobils wird dereinst mein Mausoleum zieren. Wie finden Sie das?

McKinley schlürfte aus einem Strohhalm genüsslich seinen Orange juice.

Eine glänzende Idee, sagte ich, wirklich, unheimlich symbolhaft.

Die Welt wird ohne Auto arm sein, richtig armselig, sinnierte McKinley.

Aber das Auto hat nicht nur eitel Freude gebracht, wandte ich ein, es hat auch Gefahren heraufbeschworen und Unglück.

McKinley schüttelte sich vor Lachen, so dass ich seine Knochen knacken hörte. That's right and wrong, richtig und falsch, entgegnete er, das Auto ist ein technisches Wunderwerk, weder gut noch böse. Ohne Auto wären wir nie in die Neuzeit gefahren!

Und die Abgase?, fragte ich herausfordernd.

Sie Blumenkind, sagte McKinley, neunzig Jahre habe ich den

Duft verbrannten Benzins eingeatmet und lebe immer noch, ja, dieser Geruch ist mir zum Lebenselixier geworden...

Und wieder kamen diese seltsamen Lachgeräusche aus McKinleys zahnlosem Mund, auf der Unterlippe bildete sich eine Speichelblase.

Und die Verunstaltung der Landschaft durch die zahllosen Strassen, hakte ich nach, einigermassen gereizt.

Well, sagte McKinley, das ist der Preis des Fortschritts, andererseits hat das Auto enorm viel zur Gestaltung der Natur beigetragen, denken Sie doch an die wunderbaren Highways, Autobahnen, die sich wie silberne Schlangen durch die Landschaft winden. Das ist Kunst, reine Kunst, rief McKinley, Gemälde sind entstanden, wie sie nicht einmal Salvador Dali sich hätte ausdenken können! Und bald wird auf diesen Autobahnen kein Leben mehr sein, tot liegen sie da, ausgestorben.

McKinley wischte sich eine Träne aus seinen kleinen, glanzlosen Augen.

Und die Tankstellen mit den Zapfsäulen, fuhr McKinley unbeirrt fort, das ist wahrhaft neue Architektur; die Motels, diese farbenprächtigen Karawansereien des 20. Jahrhunderts – alles muss zerfallen.

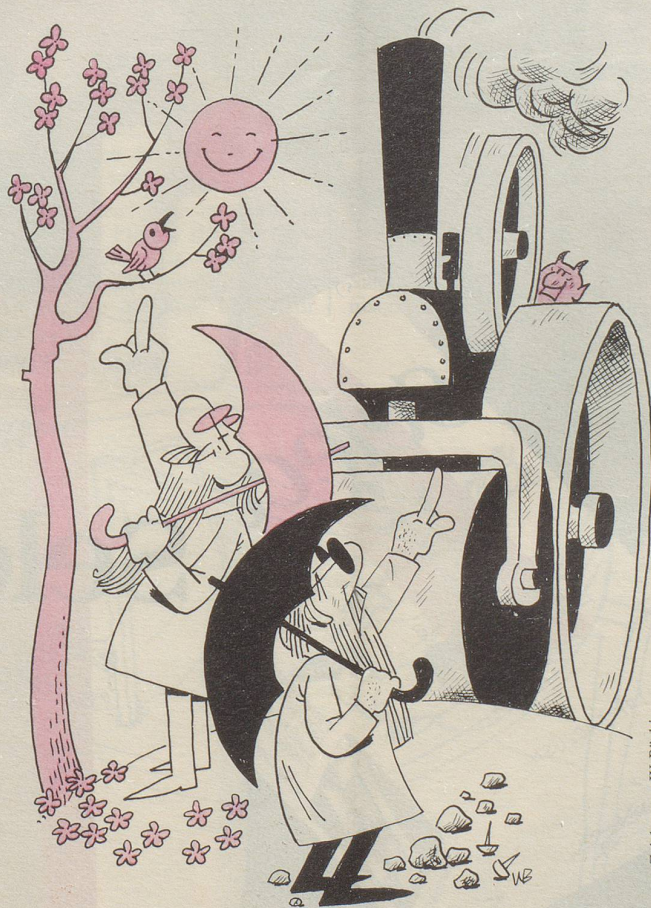
Ich sehe es anders, sagte ich.

Anders, anders! Die Montagehallen werden leerstehen, diese funktionalen Gebäude, die vielen Städten erst das Gepräge gegeben haben, Dächer, Kuppeln, wie wir sie nie wieder haben werden, diese Leichtigkeit in der Konstruktion – ich bin ein Aesthet, das müssen Sie wissen...

Und an die Arbeiter, die ihre Stelle verlieren, denken Sie nicht?

Darum bin ich ja so traurig, sagte McKinley, traurig und unendlich müde. Mit mir wird eine Welt untergehen, ja, untergehen.

McKinley nahm die Klingel vom Tisch und läutete, worauf zwei Diener mit einer Sänfte erschienen und McKinley davontrugen. Bin ich nicht fortschrittlich? rief er mir noch zu, bevor er meinen Augen entschwand wie ein Gott aus der griechische Sage...



Zeichnung: W. Büchi

«Nei, sooo wirts!»

Wirtschaftliche Konjunkturabschwächung fördert allemal die Konjunktur der Futurologen und Prognostiker. Die oft extreme Widersprüchlichkeit der Prognosen lässt vermuten, dass jede Prognose einem bestimmten Zweck dient – nur nicht der Objektivität.